



Afrikanische Schweinepest

Droht neue Seuchengefahr fürs Schwarzwild?

Neben der klassischen oder Europäischen Schweinepest könnte in Zukunft bei uns auch die Afrikanische Schweinepest Probleme machen und zur Bedrohung für unsere Wild- und Hausschweinpopulationen werden. Dr. Armin Gangl, stellvertretender Leiter des Zentralinstituts im Tiergesundheitsdienst Bayern, erklärt hier, warum.

Obwohl die Klassische Schweinepest (KSP) und die Afrikanische Schweinepest (ASP) den gleichen Namen tragen, sind die Viren, die sie verursachen, nicht miteinander verwandt. Trotzdem bezeichnet man beide Infektionskrankheiten als „Schweinepest“, weil sich ihre Krankheitsbilder gleichen. Auch die Afrikanische Schweinepest ist eine fieberhafte, hoch ansteckende Erkrankung, die ausschließlich bei Schweinen auftritt. Charakteristisch für beide Krankheiten sind auch der seuchenhafte Verlauf und die hohen Erkrankungs- und Sterberaten.

Seit 2007 breitet sich die Tierseuche in Osteuropa aus

Das ASP-Virus wurde 1921 erstmals in Kenia beschrieben und seit den 1970er Jahren in Europa immer wieder sporadisch nachgewiesen. Seit 2007 breitet sich die Tierseuche – ausgehend von

Georgien – in der Russischen Föderation, den transkaukasischen Ländern und der Ukraine aus. Die Seuchenausbrüche wurden sowohl bei Wildschweinen als auch in Hausschweinbeständen festgestellt. Die Ausbreitungsgeschwindigkeit beträgt nach Expertenmeinung ungefähr 350 Kilometer pro Jahr und ist als besorgniserregend einzuschätzen. Ein hohes Risiko, die Seuche bei uns einzuschleppen, geht vor allem von den zahlreichen Tiertransportfahrzeugen aus, die aus diesen Gebieten leer und nicht ausreichend desinfiziert zurückkehren. Da das Virus nicht nur von Tier zu Tier, sondern auch durch virushaltige tierische Erzeugnisse oder virusbehaftete Kleidung und Jagdausrüstung übertragen werden kann, stellt der Jagdtourismus ebenfalls eine mögliche Übertragungsschiene dar. Da in Deutschland weder die Wild- noch die Nutzschweine jemals Kontakt mit dem ASP-Virus hatten, sind beide Populationen hochempfindlich

– eine Einschleppung würde schon deshalb verheerende Folgen haben.

Todesraten bis zu 100 Prozent

Neben den hohen Todesraten, die bis zu 100 Prozent betragen können, würden notwendige Keulungsmaßnahmen und Handels- und Transportverbote zu großen wirtschaftlichen Schäden führen. Deshalb muss das Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, die Einschleppung der ASP zu verhindern. Das gilt auch für Jäger, die in den betroffenen Gebieten an Schwarzwildjagden teilnehmen. Sie sollten möglichst keine Ausrüstungsgegenstände, Lebensmittel und Jagdtrophäen mit nach Hause bringen. Um das ASP-Virus zum Schutz der Schweinehaltung rechtzeitig zu erkennen und frühe Bekämpfungsmaßnahmen einzuleiten, wird es auch im Monitoring für KSP und Aujeszky'sche Krankheit berücksichtigt.